

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Nr. 22.

Donnerstag, den 27. Januar 1898.

9. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

### „Ehrliche“ Stützen des Staates.

Der Gewinn, der Profit, das unaufhörliche Zuwachsen in Reichthümern ist das höchste und oft einzige Ziel, das viele Capitalisten sich stecken und dem sie mit allen, oft den gemeinsten Mitteln zustreben. Leute, die öffentlich von Moral tiefen und sich gar nicht genug thun können in der Beschimpfung der „begehrlichen Arbeiter“, begammern und bestehlen nicht nur gegenseitig (wenn irgend möglich in „anständigen“ Formen), sondern in nichtsüchtiger Weise gerade die Allgemeinheit, den Staat, indem sie die Steuerhinterziehung in Großen betreiben. Jetzt wird diese Stippchaft mit der Schönenfiedermoral einmal amtlich angefaßt: die Statistik über die preussische Steuerertragsanlagung enthält ein wahres Steuerpanama in Preußen und darf als eine solche Urkunde zur Kenntniß von der Moral der bürgerlichen Gesellschaft angesprochen werden.

Während durch ein ungerecht wirkendes indirectes Steuer-system den Armen die Hunderte von Millionen entnommen werden, mit denen die herrschenden Klassen den überfliegenden Militarismus und Marinismus erhalten, während man drauf und dran ist, mit neuen Knebelgesetzen die Arbeiter zu „händigen“; während die Culturaufgaben in der schlimmsten Weise vernachlässigt werden; während man im Reichs-parlament durch Paragraphen die „Sittlichkeit“ heben und reglementiren will: während allem und alledem wird amtlich erwiesen, daß mindestens ein Drittel der in Preußen zur Einkommensteuer Veranlagten den Staat in der gemeinsten Weise beschwindelt!

Beachtet man dabei, daß gerade die Kreise, denen diese Steuern entkommen, den allergrößten Vortheil von allen Steuerbefreiungen haben, daß die öffentlichen Gewalten unter ungeheuren Kosten thätig sind, um ihr Eigenthum, ihre Ruhe und ihre Sicherheit zu schützen; beachtet man ferner, wie die Vergehen gegen die „heilige Ordnung“ an ihren unglücklichen Opfern geahndet werden: dann wendet man sich mit Bitterkeit von diesem Schauspiel sittlicher Verwüstung ab.

Hier die amtlichen Zahlen: Aus der dem Landtage zugegangenen Statistik über die Steuerveranlagung ist zu ersehen, daß nicht weniger als 140,763 unter den überhaupt abgegebenen 424,668 Steuererklärungen eine Beanstandung verfahren haben. Danach sind also 33,1 Prozent der abgegebenen Erklärungen beanstandet worden. Im Verfolg dieser Beanstandungen hat sich ein Mehr von rund 169,6 Mill. Mark an Einkommen und ein Mehr an Steuern von 5,405,439 Mark ergeben. Diejenigen Steuerpflichtigen, deren Declarationen beanstandet sind, würden nach Maßgabe ihrer Declarationen nur insgesammt 22,990,071 Mark an Einkommensteuer zu zahlen gehabt haben, während sie in Folge der Beanstandung zu 28,395,510 Mark Steuern herangezogen worden sind. Sie würden also, wenn ihre Erklärung ohne Weiteres der Veranlagung zu Grunde gelegt worden wäre, um 23,5 Prozent der von ihnen declarirten Summen zu niedrig besteuert worden sein. Die im Landtage vorgelegte Nachweisung macht außerdem darauf aufmerksam, daß ein Minderertrag an Staatssteuern von 5,4 Millionen Mark noch einen Minderertrag an Communalsteuern einschlagen von etwa 6 bis 7 Millionen Mark zur Folge gehabt haben würde. Sehr auffallend ist die Verschiebung in Bezug auf den Umfang der Beanstandungen in den einzelnen Regierungsbezirken; während im Durchschnitt der Umfang der Beanstandungen im ganzen Staat 33,1 Prozent der Declarationen beträgt, steigt im Regierungsbezirk Oppeln diese Ziffer auf 53,5, in Gumbinnen beträgt sie 47 Prozent, in Bromberg 48,1 Prozent, in Marienwerder und Eschm über 44 Prozent. Berlin liegt mit 30,2 Prozent unter dem Durchschnitt. Am geringsten sind die Beanstandungen in Wiesbaden (22,3), Hannover (21,7) und Danzbrück (19,9 Prozent).

Daraus ergibt sich, daß dort, wo die ungenirtesten preussischen Junker hausen, die schreienden Liebesgabenempfänger und Brotwucherer, berufsene Stützen von Thron und Altar, die Gannerei am größten — oder die Controle am härtesten ist. Denn Niemand wird annehmen dürfen, daß auch nur entfernt alle Steuerpanamisten herangeführt worden sind. Es ist vielleicht nicht zu viel behauptet, wenn man sagt, daß die Hälfte bis drei Viertel der in Preußen zur Einkommensteuer Verpflichteten — also so recht eigentlich die Bourgeoisie — Steuerschwindel treibt. Und auch heute wohl wird der alte Dichter Recht haben, der jagte: intra muros peccatur et extra, d. h. überall wird gesündigt!

Diese Ordnung muß geschützt werden gegen die Angriffe der rucklosen Socialdemokraten! Nicht wahr?

### Was kostet uns die Chinafahrt?

Nach den Kosten aus der Erwerbung von Kiautschau hatte in der letzten Sitzung der Budget-commission des Reichstags Abg. Lieber gefragt. Damals war jedoch der Schatzsecretär Frhr. von Thielmann nicht anwesend. In der Sitzung der Budgetcommission am Mittwoch beantwortete Frhr. von Thielmann die Fragen nachträglich dahin, daß es zur Zeit noch nicht möglich sei, die Kosten im Einzelnen zu übersehen. Auch die eingehenden Untersuchungen von Franzius ermöglichen nicht, Pläne und Entwürfe aufzustellen, um den Hafen für Handel und Marinezwecke passend zu gestalten. Abgesehen von der eigentlichen Verwaltung, folgen schon aus dem geringen Umfange des erworbenen Gebiets, daß die Kosten nicht erheblich sein könnten. Die Kosten würden entstehen, indem man die Bucht zu einem passenden Kriegshafen umgestaltet und würden sich weiterhin aus der militärischen Besetzung ergeben. Ob es möglich sei, bis zum Abschluß des Hauptetats einen Nachtragsetat aufzustellen, vermöge er nicht zu sagen.

Es wird sich schon machen — auf ein paar Millionen mehr oder weniger kommt es ja dem zahlungskünftigen deutschen Michel gar nicht an! Also nur fählich gefordert, was nothwendig erscheint!

### Reformen im Postwesen.

Staatssecretär von Podbielski hat nach den jetzt festgestellten Protokollen der Budgetcommission in Bezug auf die Reform der Personalverhältnisse der Postbeamten u. A. wörtlich die nachfolgenden Erklärungen abgegeben: „Nach Abschluß der Tarifreformen auf dem Gebiete des Postwesens und des Fernsprechwesens habe ich die Absicht, in die Erörterungen über die als nothwendig erkannte Reform der Personalverhältnisse der Postverwaltung einzutreten. Es bin für eine strenge Scheidung der oberen und der mittleren Personalverhältnisse. Um bewährte und tüchtige Beamte aus der Mittelklasse zu weiterem Streben anzuregen, wird ihnen voraussichtlich die Aussicht auf das Einrücken in höhere Dienststellungen, als ihnen jetzt zugänglich sind, eröffnet werden können.“

Mädchen und kinderlose Wittwen beabsichtige ich in weiterem Umfange als bisher im Post- und Telegraphendienst zu verwenden. Jetzt werden sie fast ausschließlich im Fernsprechnetz beschäftigt; ich werde sie namentlich auch zum Apparatdienst bei den Telegraphenämtern und bei Postämtern mit bedeutenderen Telegraphenbetriebsstellen, sowie zum Gehilfendienst bei Postämtern III zulassen.

Ferner beabsichtige ich, von den Unterbeamten solche auszuheben, denen schwierigere und verantwortungsvollere Verrichtungen, beispielsweise die Leitung des Ueberladegeschäfts auf den Bahnhöfen obliegen. Für diese Unterbeamten wird sich, wie ich hoffe, eine Vesterstellung in der Befolgung erreichen lassen.“

Ferner gab der Staatssecretär in Bezug auf die Unterbeamten folgende Erklärung ab: „1. Die Kandidaturfrist für die noch nicht auf Lebenszeit angestellten Post-Unterbeamten soll von vier Wochen auf drei Monate erweitert werden. 2. Jetzt erfolgt die Anstellung der Post-Unterbeamten auf Lebenszeit (also ohne Widerruf) 12 Jahre nach der etatsmäßigen Anstellung. Diese Frist soll auf 8 Jahre ermäßigt werden.“

### Schutz vor Schuzkenten!

Vor dem Kölnener Landgericht wird gegenwärtig verhandelt gegen den Criminalschuzmann Kiefer, der s. Z. ein unbescholtene Mädchen, Frä. Fabbinder, die Tochter des Obermaschinmeisters der „Köln. Zig.“, als vermeintliche Prostituirte, verhaftete, mit Fausthieben mißhandelte und selbst auf Reclamation der Mutter des Mädchens und anderer angesehener Personen nicht freigab. Die Verhandlungen, auf welche wir noch zurückkommen, erstrecken sich über zwei Tage, das Urtheil gegen den vom Amte suspendirten Schuzmann ist noch nicht ergangen.

In Danzig verurtheilte die Strafkammer die Polizeibeamten Sämann und Haß in Zoppot wegen schwerer Mißhandlung im Dienst zu je einem Jahre Gefängniß.

Das Disciplinargericht in Aachen erkannte gegen den wegen schwerer Mißhandlung bekanntlich kürzlich zu Gefängnißstrafe verurtheilten Stuzmann Winter auf Veretzung in gleicher Amtseigenschaft mit Gewährung des Umzugsgeldes; gegen den Schuzmann Bögel, der gleichfalls zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt und aus dem Dienst ausgewiesen worden war, wurde das Verfahren eingestellt. — Die beiden Prügeltölpel bleiben also Beamte! Das wird sehr abschreckend auf andere prügellustige Beamte einwirken.

Eisenbahn-Unfälle. Herr Thiele hat jetzt wieder böse Tage in der gesammten deutschen Presse. In 24 Stunden 4 Unfälle, darunter zwei schwere, das ist selbst dem frommen Philistergemüthe zu viel. Zur guten Stunde wird eine kleine Geschichte bekannt, die das Sparamkeitssystem der Eisenbahnverwaltung in glänzender Beleuchtung zeigt: Der Locomotivführer Hofang beförderte am 3. December v. J. einen Güterzug von Falkenberg nach Leipzig. Zwischen den Stationen Lorzau und Mochrebna bemerkte er, auf der Höhe

## Schubart und seine Zeitgenossen.

Historischer Roman von A. C. Brachvogel.

Die halb darauf eintretende Entmuthigung der Wimpfens, die Bosheit, mit welcher sie Donna Emergalinas Ruf zerstückte, leitete Christian auf den Gedanken: Franziska sei nunmehr des Herzogs Maitresse wirklich, habe also die List der Gegner für sich zur Befestigung ihrer Alleinherrschaft ausgebeutet. Mit diesem Gedanken, — von Barnbübler beordert, betrat er das Hotel Centrum, um bei Donna Emergalina sein Glück zu machen. — „Courtisane ist Courtisane, und eine Maitresse wie die andere! Jede hat ihre eigenen Variationen, das Thema aber ist immer das alte, gewisse, allbekannte!“ so argumentirte er. Wie tief er indes auch schon gesunken, wie arg und skeptisch auch seine religiösen Begriffe geworden, wie oft er auch dem Rausche des Sinnengenußes folgte, so empfand er doch die Verantwortlichkeit seiner vornehmen Umgebung tief empfunden, äußerte selbst oft und viel: „daß es selbst einem Gotte nicht gelingen könne, aus diesem hochwohlgeborenen Schmutz Menschen zu bilden“. Ach, die Befreiung und Veredelung menschlichen Wesens war der Stern im tiefbewölkten Himmel seiner Seele. So fühlte er sich denn doch, trotz seines Borwärtelns, unwiderbringlich von Franziskas goldseliger Weiblichkeit angezogen, die an ihn Theilnahme, Rath, Ermunterung sendete, ihn durch seltene Bildung und Beseeltheit, wie entzückendes Vertrauen und die sanfte Schwermuth ihrer Erscheinung begeisterte, ja endlich sein Herz ganz entzündete, ihn so wahrhaftig machte, sich in sie unsicherlich zu verlieben, obwohl er sie nur für eine Maitresse hielt. Er war hirnverbrannt genug, zu glauben, sie könne ihn wieder mit ihrer Liebesgünst beglücken, wenn auch ein Karl Eugen sein Neben-

buhler sei. In diesem fast krankhaften Wahne, den er aber füglich nie aussprach, wurde er indirect von der vertrauten Freundin Melanie, Frau von Lärcheim, bekehrt. — Durch Christians arrogante Plaudereien hörte dieselbe, daß er öfters bei Franziska spiele, declamirte, sie sich mit ihm lange unterhalte. Das war natürlich den Wimpfens höchst interessant, und ihre Begier stand dahin, die chinzische Mauer von Franziskas Zurückgezogenheit zu durchdringen, und sich dabei Schubarts zu bedienen, der augenscheinlich im Begriff stand, sein Glück bei der Baroness zu machen. Man mußte Christian fangen, ihn berauschen und zum willenlosen Sklaven machen, denn von Pepe erfuhr man ohnehin nichts mehr. Mit Gold ihn bestechen, der ohnehin brillant bezahlt wurde, war gefährlich; für so gar dumme hielt man ihn denn doch nicht. Schmeicheleien und Lobs hatte er auch genug! — Man bestach seine leidenschaftliche Eitelkeit mit — Liebe. Um ihre Freundin Melanie beim Herzog nicht zu exponiren, unterzog sich Frau von Lärcheim der Aufgabe, Schubarts überaus gefällige Freundin zu werden. Christian hatte sich an seinem Weibe bereits durch den erzwungenen Verkehr mit Wäbele vergangen, aber seine Furcht selbst hatte ihn vor dem Meisterten bewahrt. Es war eine Hofdame, die ihn geraden Weges zur Untreue verleitete. Sein Gewissen wurde mit Gewalt getödtet, und da eine so vornehme Dame ihn für schön und bezaubernd genug hielt, um ihm eine so rabulale Gleichberechtigung einzuräumen, warum sollte er nicht auch mit Serenissimo concurrenzen? Seine belis fortune machte ihn vollständig verrückt. — Wie gefährlich aber sein neues berauschendes Glück war, fühlte er doch in kühleren Stunden. Fort, fort, um Gottes willen fort! Er wünschte das mit jedem Tage mehr. — Seine Anstrengungen um Verbesserung und Verbesserung, ja, daß ihm Ronimartin auf mehrfache Empfehlung Audienz gab und Verpfändungen machte, hatten eben so wenig

geholfen, wie sein Bestreben, in Wertheim, Mannheim oder Durlach eine Stellung zu erlangen. Er dachte reuevoll an seine früheren Ausflüchten in Ellwangen, Ulm und Geislingen zurück. Damit war's jetzt vorbei! Er hatte ja durchaus bei Hofe seine glänzenden Flügel sonnen wollen, — und sie verbrannt. Er konnte sich im Fluge nicht mehr erheben! „Die Mode und der Wahn ertreibt der Welt Befehle, die eine vor den Leib, der andere vor die Seele!“ Das war sein Refusit und der Seufzer: „Was will man machen!“ — So kam denn nach und nach immer mehr seine alte wilde Raune über ihn, die Reaction seiner — durch eigene Schuld geknechteten — besseren Natur, die sich in Fronie, Sarkasmen, schneidenden Jaupromptus und ägenden Vergleichen Luft machte. Nur in Franziskas Nähe kam eine elegische, tief-schwermüthige Stimmung über ihn. Sein Hang zum Kneipenleben à la Geißlingen, seine Trinkbrüderchaft mit den fideles Mustern Deller, Spat, Marial, Steinhard und Seemann, dem unglücklichen Gatten der lieblichen Caesari, endlich mit Hoffmeisterbauer Hans, dessen schlagfertigen Witz er durch den seinen verdunkelte, brachte jene sogenannten Symposien zum Jubel aller Anwesenden zu Wege, welche lange in Gedächtniß der Ludwigs-durger geblieben sind.

„Hier sind alle Menschen auf dem Pterostandpunkt, davor haben wir den Stuttengarten so nah. Die Regierung meint, alle Fohlen, zwei- oder vierbeinig, gehören rechtmäßig ihr, weil's inländische Rasse ist. Jedem wird sein herzoglich O auf die Schinken gebraunt und Wachsthum wie Kneigung überwacht, denn Buch ist die Hauptsache! Wenn wir auch Alle dann lebenlos werden, Mist giebt's immer genug im Pende, und Saxd, den wir — die neuen Anlagen zu karren immer noch die alte Anlage haben!“ — Solch heiserer Bemerkungen, die hier sehr subtil, dem Herzog weisse Dinge (Paris'sche, Solitude und Gohreheim) bespotteten, erwarteten



Abg. Frhr. v. Stumm (Sp.): Das Coalitionsrecht ist in seiner Weise bedroht, auch nicht durch den Erlass des Staatsrechts. (Zustimmung rechts.) — Widerspruch bei den Soc.). Die Socialdemokraten wollen freilich auch Versammlungen von angelegten, womöglich noch angetrunkenen Menschen unter freiem Himmel zulassen; und wenn Sie jegliche Beschränkung der Vereinigungen zur Erlangung besserer Lohne und Arbeitsbedingungen aufheben wollen, so heben Sie ja das ganze Strafrecht auf; denn Mord und Totschlag kommen dabei auch vor. Dann schlagen Sie doch lieber gleich vor: die Anarchie wird eingeführt! Nein, gegenüber der socialdemokratischen Bewegung ist die Macht des Staates zu gering. Wir bedauern lebhaft, daß das Socialisten, daß das Umsturzgesetz hier abgelehnt ist. Denken Sie an die jüngste Brandrede des Herrn Fischer; sie beweist wohl zur Genüge, wie wenig friedfertig auch heute die Socialdemokratie ist. Dabei will ich wieder bemerken, daß ich im Herrenhause von jungen, unerfahrenen Arbeitern als von grünen Kaufleuten gesprochen habe, und darin doch keine Beleidigung des gesamten Arbeiterstandes liegen kann. Ich erinnere an die bis jetzt noch nicht widerrufenen Worte des Abg. Auer: „Wir sind, was wir waren; wir werden sein, was wir gewesen sind!“ Angesichts solcher Äußerungen bitte ich Sie, den vorliegenden Antrag limine abzulehnen. (Beifall rechts.)

Abg. Kenzmann (frei. Volksp.): Wir sehen in dem vorliegenden Antrag den ersten Schritt zu einer verfassungsmäßigen Ausrückung der 1871 uns versprochenen bürgerlichen Freiheit. Wir verlangen daher eine gründliche Behandlung der Materie und Verweisung an eine Commission. Den Wünschen des Volkes wird gerade in der Coalitionsfrage am wenigsten Rechnung getragen. Herr von Bötticher stand uns wenigstens Rede; heute hat man nicht einmal das für nötig. Wir sind für vollste Coalitionsfreiheit, für vollste Vereins- und Versammlungsfreiheit und verlangen reichsrechtliche Regelung. Wir wollen damit nur eine Verfassungsbestimmung ein. Wenn aber das, was in Sachsen gegen die Socialdemokratie verordnet wird, geschieht, so ist es höchste Zeit für das Reich, diese Frage zu regeln. Die Minderjährigen sind schon eine reaktionäre Maßregel. Ich würde mich, nebenbei bemerkt, schämen, die minderjährigen Arbeiter in der Weise, wie Frhr. v. Stumm dies im Herrenhause getan hat, mit Schimpfproclamen zu belegen. Wenn aber die Zeitungen in Lubwigslust für die Gottvermehrung begeistert sind, so scheinen Sie die für politische reife Männer zu halten. (Heiterkeit.) Selbst der Minister hat ihnen ja ein Dankschreiben geschickt. Ich wünsche auch eine Regelung des Ausschreibungsrechts in Versammlungen, auf keinem Gebiete kommt mehr Mißbrauch der Ausrückung vor. Dieser Antrag wird immer wiederholt werden. Durch die Annahme desselben würden Sie die Arbeiterbewegung fördern und vielleicht eine Waffe gegen die Socialdemokraten schmieden. (Beifall bei der Freisinnigen Volkspartei.)

Hierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen.

Abg. Frhr. v. Stumm (Sp.): Ich habe nicht alle Minderjährigen mit dem erwähnten Ausdruck belegt, sondern nur diejenigen, die in Versammlungen Kadavere machen.

Abg. Dr. Schönlank (Soc.): Der Sächsische Bevollmächtigte Herr Rath Fischer hat meinen Zwischenruf falsch interpretiert. Ich habe ihn gefragt, ob er als Amtshauptmann anders gehandelt hat als seine anderen Kollegen. Ich konstatierte mit Genugthuung, daß er heute die Unterstellung einer Handlungsweise — bei der Ausübung des Vereinsrechtes mit zweierlei Maße zu messen — für beleidigend hält, die sein Chef im Sächsischen Landtag offen zugestanden und die er selber früher im Reichstag verteidigt hat.

Abg. Kenzmann (frei. Volksp.): Der Abgeordnete v. Stumm hat jetzt seine Worte eingeschränkt. Ich würde mich aber doch schämen, einen gehässigen Ausdruck im Saalon, geschweige denn im Parlament in den Mund zu nehmen.

Abg. Frhr. v. Stumm (Sp.): Herr Kenzmann hat nicht das Recht, mir Belehrungen über Anstand zu geben.

Im Hause entsteht großer Lärm. Man ruft dem Abg. Kenzmann zu, Abg. v. Stumm habe gegen ihn den Ausdruck „rüpelhaft“ gebraucht.

Abg. Fischer (zur Geschäftsordnung): Ich frage den Herrn Präsidenten, ob es mit der parlamentarischen Ordnung vereinbar ist, wenn Abgeordnete Frhr. v. Stumm im Hause herumläuft und gegen den Abgeordneten Kenzmann den Ausdruck „rüpelhaft“ gebraucht.

Präsident v. Suol: Der Ausdruck wäre unbedingt unzulässig, ich habe ihn aber nicht gehört.

Abg. Frhr. v. Stumm (Sp.): Ich bin nicht im Hause herumgelaufen, habe den Ausdruck „rüpelhaft“ aber allerdings im Gespräch mit meinem Nachbarn gebraucht. Für ein öffentliches gebräuchtes Wort halte ich den Ausdruck nicht. Wäre er es aber, so wäre es nicht weniger schlimm, als vorher die Bemerkung des Abg. Kenzmann.

Abg. Kenzmann (frei. Sp.): Ich habe nur einer Empfehlung von mir Ausdruck gegeben, das ist doch ganz etwas Anderes, als wenn ich einen Gegner direkt mit einem Schimpfwort belege. Der Vorfall beweist mir aber, daß das Schimpfwörter-Verbot des Frhr. v. Stumm noch größer ist, als ich noch vorher vermutet hatte. (Große Heiterkeit.)

Präsident v. Suol: Ich muß sagen, daß die Bemerkung des Abg. Kenzmann gegen den Abg. v. Stumm ebenso unzulässig war, wie die Bemerkung des Abg. v. Stumm gegen den Abg. Kenzmann. (Strenge Heiterkeit.)

Nächste Sitzung: Freitag 2 Uhr. Fortsetzung der Staatsberatung.)

Schluss 6 Uhr.

**Preussischer Landtag.**

Berlin, den 26. Januar.

Das Abgeordnetenhaus nahm heute das Gesetz über die Aufhebung der Beamtencautionen in dritter Lesung ohne erhebliche Debatte und unterdrückte an. Es folgte ein Interpellationsantrag des Centrums: das Communalwahlrecht in der Weise abzuändern, daß die von den Wahlberechtigten aufgedruckte Gesamtsumme der Stimmen in Zwölftel, statt wie bisher, in Drittel, getheilt, und die Einteilung der Wählerklassen in der Art vorgenommen werde, daß auf die erste Klasse  $\frac{1}{12}$ , auf die zweite  $\frac{2}{12}$ , auf die dritte  $\frac{3}{12}$  der Gesamtsumme entfallen. Die erste Klasse soll mindestens 10 Prozent der Gesamtzahl der Wähler enthalten. Durch diesen Vorschlag soll die parlamentarische Verschiebung des Wahlrechts, die die letzte Steuerreform hervorgerufen, wieder beseitigt, und der Zustand vor der Reform wiederhergestellt werden. Der Centrumsgewordneter Juchacz begründete seinen Antrag mit dem Hinweis auf die von der Regierung im Jahre 1894 beabsichtigte Reform, die auf ähnlichen Gedanken beruht habe. Der Minister des Innern, Reichherr v. d. Meide, fand den Antrag aber zu weitgehend u. o. doch nicht erschöpfend genug. Die Regierung beziehe über die Frage ein reiches Material, das es ihr ermöglichte, demnächst mit einer Vorlage an den Landtag zu treten, die eine dauernde Reform in sich schließt. Er ersuchte, den Antrag nicht anzunehmen, sondern nur der Regierung als Material zu überweisen. Der national-liberale Abgeordnete v. Eynern wandte sich gleichfalls gegen den Antrag, mit dem das Centrum offenbar nur eine Wapprede für die Landtagswahlen beabsichtige; die Ultramontanen hätten bei den nächsten Wahlen in Köln ähnliche Geschäfte gemacht und kamen deshalb mit ihren Vorschlägen, die darauf hinausläufen, die ganze Angelegenheit wieder zur Pfaffenfrage des deutschen Reiches zu machen. Damit war wieder das Signal zu einer der üblichen Kulturpaukerien gegeben, die den Verhandlungen des preussischen Abgeordnetenhauses den Stempel des obliquen parlamentarischen Trausches aufdrücken.

**Majestätsbeleidigungsprozesse.**

Der Majestätsbeleidigung hat sich der Tischlermeister Adolf J. aus Alt-Beißdorf schuldig gemacht.

Er hat am 26. September beleidigende Äußerungen über den Deutschen Kaiser fallen lassen. Die Verhandlung, die vom Landgericht Hirschberg (Schl.) unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wurde, endigte mit der Verurteilung des J. zu drei Monaten Gefängnis.

Der Stellenbesitzer und Gerichtsmann Albert Schwarzler aus Korpitz stand vor dem Landgericht in Reisse wegen Majestätsbeleidigung unter Anklage. Der Antrag der Staatsanwaltschaft auf Ausschluß der Öffentlichkeit wurde abgelehnt. Die Beweisaufnahme ergab Folgendes: Am 12. December v. J. äußerte sich der Angeklagte im dortigen Gasthause gesprächsweise über die Verleihung der Centenarfeiernmedaille und machte seinem Vorgesetzten darüber Lust, daß die Medaille nur an die Veteranen der Feldzüge 1864, 1866 und 1870/71 und an die unbescholtenen Militärpersonen, welche während der Centenarfeier noch im Dienst waren, verliehen worden ist und nicht auch an diejenigen, welche wie er ebenfalls drei Jahre gedient, aber nicht an den Feldzügen teilgenommen haben. Die Schuld maß der Angeklagte dem Kaiser zu und ließ sich dabei zu einer beleidigenden Äußerung hinreißen. Er wurde von dem anwesenden Lehrer Zeppler auf die Strafbarkeit seiner Äußerung aufmerksam gemacht, gebrauchte aber trotzdem nochmals denselben Ausdruck. Die Staatsanwaltschaft beantragte 3 Monate Gefängnis, der Gerichtshof erkannte auf 2 Monate Gefängnis.

Wegen Majestätsbeleidigung erlitt der Arbeiter Johann Sengpiel vor der ersten Strafkammer am Berliner Landgericht II eine strenge Bestrafung. Der Angeklagte ist wegen Bagabondirens und Landstreichens schon sehr oft, aber auch schon zweimal wegen Majestätsbeleidigungen verurteilt, die er ausstößt, wenn es ihm um ein schützendes Obdach zu thun ist. Am 31. December, dem Sylvestertage, machte er vor dem Amtsgebäude in Hildorf mächtigen Scandal. Ein Gendarm rieth ihm, fortzugehen, da er sonst leicht arretrirt werden könne, der Angeklagte erwiderte jedoch, daß er gerade deshalb scandaltre, um ins Gefängnis zu kommen. Der Gendarm wollte ihm den Gefallen nicht thun, der Angeklagte erklärte aber, er werde seine Verhaftung erzwingen und stieß nun eine Majestätsbeleidigung aus. Damit erreichte er natürlich seinen Zweck, er hat bis heute in Untersuchungshaft gesessen, doch hat sich eine Hoffnung nicht erfüllt, zum Sommer wieder herauszukommen, denn er wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

**Die kommenden Reichstagswahlen.**

- Die socialdemokratische Landesconferenz für das Königreich Sachsen hat für die 23 Wahlkreise Sachsens folgende Candidaten aufgestellt: 1. Zittau: Edmund Fischer-Resden. 2. Göbau: Postelt-Seihennersdorf. 3. Bautzen: Oppner-Cotta. 4. Dresden-N.: Raden-Dresden. 5. Dresden A.: Gradnauer-Berlin. 6. Dresden-Land: Horn-Löbau. 7. Meissen-Grosenhain: Goldstein-Zwickau. 8. Riesa: Fräßdorf-Dresden. 9. Freiberg-Deberan: Schulze-Coffebaude. 10. Döbeln-Waldheim: Grünberg-Garthra. 11. Wurzen: Lipinski-Leipzig. 12. Leipzig-Stadt: Dr. Conrad Schmidt-Charlottenburg. 13. Leipzig-Land: Geyer-Leipzig. 14. Borna: Stolle-Meerane. 15. Mittweida: Pinkau-Leipzig. 16. Chemnitz: Schippel-Berlin. 17. Glauchau: Auer-Berlin. 18. Zwickau: Stolle-Gesau. 19. Stollberg-Schneeberg: Seifert-Zwickau. 20. Zoppschau: Kojenow-Chemnitz. 21. Annaberg: Grenz-Leipzig. 22. Auerbach: Hofmann-Chemnitz. 23. Plauen: Gerich-Berlin.

(Ende der Rubrik Politische Rundschau.)

**Arbeiterbewegung.**

In der Goldstickfabrik von Baake in Brandenburg ist es wegen Mangel an zweier Arbeiter zu einem Ausstand gekommen.

In Helmstedt haben 15 Böttchergesellen ihre Kündigung erhalten, weil sie sich weigerten, einen mit dem Meistern gemeinschaftlich festgesetzten Lohnsatz auf ein Jahr anzuerkennen. Die Abweisung erfolgte in Rücksicht auf die Böttchergesellen in Braunschweig, die gleichfalls den Tarif nicht anerkennen.

Die Berliner Schuhmacher sind Mittwoch, den 26. Jan., nachdem ein lechter Besuch, die Fabrikanten zu bewegen, die Arbeitsordnung zurückzugeben, gescheitert ist, in der Zahl von 800 in den Ausstand getreten. Die Ausstandsbewegung erstreckt sich auf 20 Betriebe. Die Arbeiter glauben des Sieges gewiß zu sein, wenn nur der Zug nach der Hauptstadt unterbleibt. Am Freitag oder Sonnabend dürften die Verhandlungen vor dem Einigungsamt stattfinden; hoffentlich kommt es da noch zu einer Verständigung. Das dürfte namentlich dann der Fall sein, wenn die Unternehmer einige Concessionen machen würden in Bezug auf die Verwaltung des Arbeitsnachweises, der von diesen immer mehr ausgebaut wird zu einer: Institut zur Mangelregelung unheilbarer Arbeiter. Der Groll der Arbeiter gegen dieses dem Berliner Metallindustriellen nachgebildeten Institut ist nur zu berechtigt, und das Verlangen der Arbeiter, auf die Verwaltung desselben einen Einfluß zu bekommen, ein gewisses Bedenken. — Das Bureau der Agitations-Commission der Schuhmacher befindet sich bei Steuer, Wäner, 22.

**Sämmtliche Tabakarbeiter und Arbeiterinnen der Cigarrenfabrik J. S. Viza, Hamburg, haben in Goslar, wo die Firma eine Filiale besitzt, die Arbeit niedergelegt.**

Die Firma hat die Forderungen, welche am 14. November v. J. den Arbeitern bewilligt wurden, nicht inngehalten und außerdem die Hausarbeit eingeführt.

Vom Ausstand sind circa 90 organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen betroffen, darunter meistens verheiratete.

Klempner und Dreher. Bei der Firma Müller in Köln sind die Klempner ausgepörrt worden. Sodann haben in Köln-Ghrensb bei der Firma Heine (Electricitäts-Aktiengesellschaft) von dem 22 dort beschäftigten Dreher 18 gekündigt wegen Accorredation; 190 Dreher haben die Arbeit verlassen.

**Wegen Lohnunterschieden legten die Cementarbeiter bei Louis Körner, Leipzig-Gohlis, die Arbeit nieder.**

**Aus aller Welt.**

Eine Benzingeriffen wird aus Berlin gemeldet. In einem Handbühnen-Gesellschaft in der Fintadstraße explodirte Dienstag Abend ein mit Benzin gefülltes Gefäß; das Feuer verbrannte das ganze Gesellschaftshaus. Die Frau des Besitzers erlitt tödlichen Verletzungen auf der Straße, die Frau wurde tödtlich verletzt in das Hospital gebracht. Auch der Inhaber, sowie Arbeiterinnen des Geschäfts sind durch Brandwunden sehr schwer verletzt.

Im Sturm ist der Schooner „Bajave“, mit Eisenbahnschwellen von Ubing nach Lauenburg unterwegs, auf der Höhe von Bohnsdorf gescheitert. Drei Mann der Besatzung ertranken.

Ueber den ehemaligen Adjutanten des Fürsten Ferdinand von Bulgarien, Major Boitschev, und den früheren Polizeichef von Philippopol, Novelic, welche wegen ihres hinterlistigen Mordes an der Sängerin Anna Szymon, der Geliebten des Ersteren, einem echt orientalischen Missethater zu Folge nur zu einer verhältnißmäßig geringen Gefängnisstrafe, noch dazu unter Zuhilfenahme milderer Umstände für ihre Schandthat, verurtheilt wurden, ist jetzt die voll verdiente Strafe verhängt worden. Major Boitschev und Polizeipräsident Novelic sind gestern nach mehrjähriger Verurteilung von Appellations-Gerichtshof in Philippopol zum Tode verurtheilt worden. Da die bulgarischen Gesetze im Revisionsbefahren auch eine wesentliche Berücksichtigung der von der ersten Instanz verhängten Strafe zulassen, so ist dem Rechts- und Sittlichkeitsbewußtsein, welches durch das erste gelinde Urtheil auf das Empfindlichste beleidigt wurde, durch den neuen Wahspruch nun Gerechtigkeit geschehen. Hoffentlich wird man den beiden feigen Schurken nicht etwa die Hinterthüre zum Entschlüpfen öffnen.

Schiffsunglück. Der Dampfer „Tallie“, welcher kürzlich von New-York in See gegangen war, um eine Freibeuter-Expedition nach Cuba auszuführen, ist am Sonntag auf der Höhe von Varnegat gescheitert. Von der Besatzung sind drei ertrunken. Der Dampfer hatte 40 Tonnen Dynamit, 3 Dynamitgeschütze und einen Vorrath von Munition an Bord. Es wird vermuthet, daß der Untergang des Schiffes durch Verräther verursacht worden ist, welche sich an Bord des Schiffes befanden.

Ein Getreidespicher in St. Louis, welcher 3 Millionen bushels Getreide, 85 mit Mais besetzte Wagen, eine Fracht- und Güterhalle und eine Anzahl Schuppen umfaßt, ist niedergebrannt; der Schaden wird auf 1 Million Dollars geschätzt.

**Lokales.**

Breslau, den 27. Januar 1898.

Zur Wahlbewegung in Breslau. Die Deutschconservativen haben Montag im „König von Ungarn“ ihre Generalversammlung abgehalten, in welcher Herr von Jkenplitz über die hiesige Wahlsituation einen längeren Vortrag hielt. Wie sieht es denn, fragte der edle Herr, mit dem gemeinsamen Handeln der Parteien hier in Breslau aus? Und er antwortete: Vorläufig leider jämmerlich! Und dann gab Herr von Jkenplitz eine von Behmuth durchgeführte Darstellung der vergeblichen Bemühungen seiner Freunde, den „Neuen Wahlverein“, die Nationalliberalen und die Deutschsocialen zum gemeinsamen Kampfe gegen die „Unstürzler“ zu sammeln. Herr von Jkenplitz schloß seine Jeremiade mit folgenden Worten:

Nach diesen Vorgängen ist ja selbstverständlich das alte Cartell für die bevorstehende Reichstagswahl in die Brüche gegangen. Ebenso selbstverständlich ist es aber, daß wir unsere alte Stellung die wir in unserer Octoberversammlung eingenommen haben, aufrecht erhalten. Wir erwarten nun, daß ein Wahlcomitee patriotischer Männer zusammentreten wird, welches die Wahlagitation für den Reichstag energisch in die Hand nimmt und geeignete, national-gesinnte Candidaten vorschlägt. Unser politisches Pflichtgefühl gebietet uns, nicht zu ruhen und nicht zu unterlassen, um von unserer Stadt die Schmach und den Vorwurf abzuwenden, daß Zwist und Engherzigkeit die Veranlassung gewesen, daß der Socialdemokratie ohne ernstlichen Kampf wieder die Vertretung der Stadt Breslau im Reichstage eingeräumt wurde.

Nachdem also das alte Cartell in die Brüche gegangen ist, soll nun ein Wahlcomitee „patriotischer Männer“ gegen die bösen Socialdemokraten in Action treten. An dem bisherigen Wahleresultat in Breslau wird dadurch gewiß nichts geändert werden. Dafür werden unsere Genossen sorgen!

Als Almosen wird in Offenbach a. M. die städtische Beschäftigung von Arbeitslosen gewerthet. Die für die Arbeitslosen ausgeworfene Summe ist von der Gemeinde-Verwaltung auch diesmal in das Armenbudget eingestellt, und zwar in Höhe von 30,000 Mark. Unser Parteigenosse Ulrich beantragte nun in einer letzten Sitzung der Stadtverordneten, daß diese 30,000 Mark unter der besonderen Rubrik „für Beschäftigung Arbeitsloser“ dem Bauamt zur Verfügung gestellt würden. „Die nationalliberale Mehrheit“ — schreibt das „Offenbacher Abendblatt“ — blieb unter Führung des Herrn Oberbürgermeisters Brink und des Commerzienraths, eine harmlos auf ihrem alten Standpunkt stehen — sie wollen, daß die städtischen Arbeiter, die aus den 30,000 Mark für ihre der Stadt geleistete Arbeit bezahlt werden, als Almosenempfänger gelten. Sie wollen das, trotzdem selbst einer der Ihrigen, Herr Müller, einen Fall anführte, monach ein Arbeiter nicht einmal das Recht des Rentenbezugs aus der Invaliditäts- und Altersversicherung erlangen konnte, weil er trotz seiner Arbeit nicht als Arbeiter bezahlt werde, sondern als Almosenempfänger Armenunterstützung erhalte.

Die Handlungsweise der nationalliberalen Mehrheit des Offenbacher Stadtverordneten-Collegiums entspricht ganz dem Standpunkte unseres Liberalismus, der für die Opfer der capitalistischen Produktionsweise günstigenfalls nur die Annehmlichkeiten des Armenhauses übrig hat. Gerade seiner Bornirtheit in der Arbeiterfrage hat es der Liberalismus mit zuzuschreiben, daß er seinen Einfluß auf die Volksmassen verlor.

Breslauer Coniunx-Verein. Die Einlieferung der Gegenmarken aus dem Jahre 1897 muß lautengemäß noch in Laufe dieses Monats erfolgen. Später eingeleitete Marken finden keine Berücksichtigung.

Wochenbericht des katholischen Anst der Stadt Breslau. In der Berichtwoche von 16. Januar bis 22. Januar fanden 73 Geschließungen statt. — In der Vorwoche wurden 299 Kinder geboren. Davon waren 250 ehelich, 49 unehelich, 27 lebend geboren (152 männl., 135 weibl.), 12 todtgeboren (6 männl., 6 weibl.). Geschließlich der nachträglich Gemeldeten 2-139 Sterbefälle (82 männliche, 77 weibliche) in der Berichtwoche vorgekommen. Todesursachen: Scharlach — 1, Marasmus und Cholera — 1, Diphtherie 1, Group — 1, Wundwunde 1, Keuchhusten 2, Unterleibstypus 1, Ruhr — 1, Brustkrankheit — 1, Magen- und Darmkrankheit 16, andere acute Darmkrankheiten 1, acuter Gelenkrheumatismus — andere Infectionskrankheiten 1, Krebs 1, Gehirnschlag 2, Krämpfe 9, Krankheiten des Gehirns 17, Lungenschwindsucht 29, Lungen- und Luftröhren-Entzündung 10, andere acute Krankheiten der Athmungsorgane 4, andere Krankheiten der Athmungsorgane 4, Fieberkrankheit und Atrophie der Kinder 12, alle übrigen Krankheiten 33, Berührungung 2, Selbstmord 2, Unbekannt 4, Todtschlag 1.

In Merdhar auf der Gerbergasse schreibt man. In Berlin ist, wie gemeldet, der Kaiser Eugen Kuhn verhaftet worden, der unter dem schweben Verdacht steht, die Arbeiterführer Partei auf der Gerbergasse ermordet zu haben. Das Haupt-

berücksichtigt ist, daß Rahn, der immer in kümmerlichen Verhältnissen gelebt hatte, seit dem 12. d. Mts., an welchem Tage der Nord begangen worden war, außergewöhnliche Ausgaben machte und schließlich am 17. d. Mts. nach Berlin abgereist war. So weit die diesige Kriminalpolizei ermitteln konnte, ist Rahn in der Nacht zum 13. d. Mts. überhaupt nicht zu Hause gewesen, sondern dürfte sich in der Wohnung einer Frauenderson aufgehalten haben. Sachen, die er sich vielfach von der Erntedoten angeeignet hatte, dürften in einer Gastwirtschaft niedergelegt worden sein. Erwiesen ist, daß er am 14. d. Mts. früh, mit einem schmutzigen Leinwandrock, in dem sich ein gebrauchter Arbeitsanzug befand, aus seiner Wohnung weggegangen ist, und sich abends bis zum 17. d. Mts. hier umhergetrieben hat. Den Körper dürfte er irgendwo eingestrichelt haben. Sonnabend, den 15. d. Mts. hat Rahn wahrscheinlich an einem Maskendall im Clubhaus "Königsgrund" auf der Höhestraße teilgenommen und am 16. d. Mts. ist er in dem Lokal von Ostfische auf der Gräblichstraße gesehen worden, worauf er noch an demselben Abend das Café Royal auf der Albrechtsstraße besucht hat, und zwar in Gesellschaft von zwei Freunden, angeblich zwei Matern, von denen der Eine ein Vincenz trug und etwas flötete. Es ist erwähnt, daß alle Personen, die in der Zeit vom 12. bis 17. d. Mts. etwa den Lokator Rahn oder Personen seines Bekandes bemerkt haben, sich im Zimmer 61 des Polizeipräsidiums melden. Rahn, der sich noch in Berlin befindet, dürfte in den nächsten Tagen unter sicherer Bedingung hier eintreffen.

**Wegen Zusendung von anonymen Schmähungen** unflätigen Inhalts an zwei Frauen wurde die Schneidermeisterin Frau Herese Schermer vom Schöffengericht zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Die von der Angeklagten eingelezte Verurteilung ist von der II. Strafkammer verworfen worden.

**Kochkrankheit.** In dem Gehöft des Gasthofbesizers Wth. Haase, Rogplatz 9 hierseits, ist bei einem Pferde die Kochkrankheit festgestellt worden.

**Der Einsatz der Oder** erstreckt sich von den Brücken bis zum Strauchweh. — Da das Treiben am Dienstag nur schwach ging, ist es den Schiffern gelungen, die gesunkenen Sandbänke zu heben und sie in den Winterstand einzubringen.

**Tragische Fälle.** Ein Arbeiter wurde beim Fortschleppen eines Mühlweines mit dem rechten Fuß eingeweicht, wobei der Mann einen Knöchelbruch erlitt. Der Verunglückte fand im Krankenhaus der Barmerberger Allee Aufnahme. — Ein Arbeiter kam auf der Dombrücke durch Ausgleiten zu Fall und trug einen doppelten Bruch des linken Unterschenkels davon. Der Mann wurde nach dem St. Joleisfrankenhaus gebracht. — In einer Fabrik löste sich von einer Wühlampe, die ein Arbeiter in der Hand hielt, der Stöpsel ab und der brennende Spiritus ergoß sich über das Gesicht des Mannes, der erhebliche Brandwunden erlitt.

**Feuer.** Nachmittags 4 1/2 Uhr brannten heut in einer im Erdgeschoss des Quergebäudes Kupferstraße 64 unter der Trenne angelegten Pottkammer eine kleine Menge Heu und der Pattenbergschlag. Das Heu war dicht an eine Schornsteinreinigungsführung gelegt worden, in dem zugehörigen Schornstein war der auf der Sohle lagernde Heu in Brand geraten. Bei Anbruch der Feuerwehre war die eigentliche Ursache bereits beseitigt; die Feuerwehre gab nur die wenigen noch brennenden Heu mit einigen Eimern Wasser aus.

**Ein Fleischergehilfe** fuhr am 25. d. Mts. Nachmittags mit einer Lanzettendroschke, die ihm angeblich ein befreundeter Kutscher gestohlen hatte, in höchstem Tempo in der Schweißbäder Vorstadt umher, jedoch in das Publikum gefährdet. Als er von der neuen Schweißbäderstraße nach dem Schweißbäder Stadtgraben einbog, rief er einen Säbner und dessen Frau zu Boden und ließ sie zu Boden fallen. Beiden Personen, die Verletzungen an den Beinen erlitten hatten, legten Feuerwehrammannschaften Verbands an. In einem Krankenwagen wurden sie dann dem Allheiligen-Hospital zugeführt. Inzwischen hatten einige Personen das Gefährt angehalten, und man suchte der Fleischer, vom Post abspringend, zu empfehlen; er wurde aber von dem Publikum daran verhindert und einem Schutzmann übergeben.

**Gewerbegericht.** In der Sitzung vom 24. d. M. kamen u. A. folgende Fälle zur Verhandlung:

Widerworte von Arbeitern können viele Arbeitgeber dadurch nicht vertragen. Sie meinen, der Arbeiter, der ihnen gegen einen meist langen Lohn seine einzige Wärme, die Arbeit, verkauft, habe dem "Brotgeber" auch unbedingten Gehorsam. Behe dem Arbeiter, der sich erhebt, die "Autorität" eines solchen Herrn etwa dadurch zu verletzen, daß er auf irgend welche Vorhaltungen oder Anweisungen derselben Worte der Entgegnung rüchelt. Der "Freder" wird sofort auf die Straße gesetzt. So ging es auch dem Hausknecht Rüter, der bei der Firma Gebr. Hermann (Schneidfabrik) vom 9. Juli 1895 bis zum 22. Dezember 1897 in Arbeit stand. An diesem Tage war er gerade mit dem Sack von Forman beschäftigt, als ein Arbeiter der Firma, Herr Heinrich Hermann, nach ihm verlangte, er solle nicht gleich zur Stelle war, sondern sich zu beschäftigen, um aber damit schlechthin. Herr Hermann gerade in Aufregung und die folgende Entlassung des Arbeiters folgte. Da eine Kündigungsvereinbarung nicht ausgehandelt, klagte der Entlassene auf eine Lohnersatzung für 14 Tage, in Höhe von 24 Mark, welche ihm nach Zahlung wurde. Das Gewerbegericht verurteilte die Firma Hermann zur Zahlung der eingeklagten Summe. Der § 103 der Reichsgewerbeordnung, in dem es im letzten Absatze § 101 Abs. 2 über die sofortige Entlassung von Arbeiter und Gehilfen, kann derselben keine aber im vorliegenden Falle zur Anwendung kommen.

Eine ähnliche Behandlung hat der Freiseurgehilfe Groß von seinem Arbeitgeber, dem Friseur Ziebig, erfahren. Weil er nämlich am 1. Januar nicht, wie vom Herrn Chef angeordnet, früh Punkt 7 Uhr im Geschäft erschien, sondern eine Viertelstunde später, ist er sofort entlassen worden. Der Gehilfe hielt dieses Vorgehen gegen ihn, der weder einen freien Sonntag, noch sonst einen freien Tag während seiner ganzen Tätigkeit der Herrn Ziebig gehabt hat, für gesehndrig und verlangte für die Woche nach der Entlassung, während welcher er beschäftigungslos war, eine Entschädigung von 18 Mark. Das Gewerbegericht erließ ebenfalls in dem Verhalten des Beklagten eine ähnliche, mit den Bestimmungen der Gewerbeordnung nicht zu vereinbarende Behandlung, und verurteilte den strengen Arbeitgeber, an den Gehilfen 18 Mark zu zahlen.

## Schlesien.

**Maltsch,** 25. Januar. Tödlich verunglückt. In der hiesigen Dampfzägemühle wurde ein Zimmerlehrling bei Auflegung eines Dreibrüchens auf ein Rad von einer im Gange befindlichen Welle erlegt, mehrmals herum- und schließlich zur Erde geschleudert, wo er mit gebrochenem Genick aufgefunden wurde.

**Hirschberg,** 26. Januar. Ausländische Arbeiter. Gestern trafen nach dem "P. a. d. R." auf hiesigem Bahnhof gegen 30 Mann Arbeiter aus Galizien ein. Dieselben werden die Werkstätten ausführen, sowie das Flugzeug reinigen. Ein größerer Transport Arbeiter wird noch erwartet. Wenn die Nachricht des "Hirschb. Tagbl." sich bestätigt, wonach die bisher bei den hiesigen Reichsbahnen wegen Lohnhöfungen die Arbeit eingestellt haben, so sind die Ausländer zweifellos zum Ersatz der Ausländigen herbeigezogen worden.

**W. Myslowitz O-S,** 22. Januar. Im benachbarten russischen Dombrowaer Revier ist auf Verordnung der Regierung auf allen Berg- und Hüttenwerken die achtstündige Schicht eingeführt worden. Diese Neuerung ist durch den vorjährigen Streik der Berg- und Hüttenarbeiter in Myswa (Georg-Grube u. a.) und auf der Gute bankowa herbeigeführt worden. Die russische Regierung hat also ihr damals gegebenes Versprechen, zu Beginn der achtstündigen Schicht einzuführen, eingelöst. Auch der andere Teil ihres Versprechens, Pensionisten zu errichten, soll in nächster Zukunft erfüllt werden. Die oberirdischen Berg- und Hüttenarbeiter leben demnach unter noch weit rühmlicheren Umständen als ihre russischen Kollegen. An achtstündenschicht ist hier noch nicht zu denken.

## Versammlungsberichte.

**Die öffentliche Dachdecker-Versammlung,** welche am 26. Januar, Abends 7 1/2 Uhr, im Oblied Local, Neumarkt 8, tagte, erklärte sich einstimmig für folgenden, von der Lohnkommission ausgearbeiteten Lohnarif, über welchen sich die Arbeitgeber bis zum 25. Februar d. J. äußern sollen:

1. Eine ordentliche Dachdecker und zwei von früh 6 Uhr bis Abends 6 Uhr mit einer halbhändigen Frühstücks- und einer 1 1/2 stündigen Mittagspause.
2. Für Schiefer- und Ziegeldächer ein Mindestlohn von 40 Pf. pro Stunde; für höhere Kräfte 45 Pf. pro Stunde; für Gehilfen nach besonderer Schicht ein Stundenlohn von 35 Pf., unter 40 Pf.
3. Bei Regen- und Hagelarbeiten ist ein Zuschlag von 1 Mt. pro Tag zu erheben.
4. Für Abbaumungsarbeiten von Schnee oder Aufreisen von Schnee auf Dächern ein Zuschlag von 1 Pf. pro Tag.
5. Für Regen-, Giebel-, Dach-, Dachkante-, welche selbstständig arbeiten, eine 35 Pf. pro Stunde. Bei Aufhängungen von Dachblechern ist jedem dabei Beschäftigten ein Zuschlag von 5 Pf. pro Stunde zu gewähren.
6. Für Hilfsarbeiter bei den Dachdeckern ein Stundenlohn von 20 Pfennigen.
7. Bei heftiger Kesperarbeit Dachdecker ein Zuschlag von 5 Pf. pro Stunde.
8. Für Arbeiter, welche 3 Kilometer vom Centrum der Stadt entfernt sind, ist ein Zuschlag von 1 Mt. pro Tag und für weitere folgende Distanzen Arbeiter ein Zuschlag von 1,75 Mt. pro Tag zu zahlen.
9. Die Abrechnung, an welchen die Stellen außerhalb arbeiten, so wie die Abrechnung ist als voll zu betrachten und dafür das festgesetzte Entgelt zu zahlen.
10. Für Sonntage anzusetzen ist ein Zuschlag von 2 Mark zu erheben.
11. Auf allen Dächern sind die gewöhnlich anerkannten Richtungen immer zu beobachten zu haben.
12. Die Abrechnung ist anzusetzen bis zum Abend 6 Uhr, in Breslau bis zum Abend 5 Uhr zu erfolgen und an den drei hohen Stellen des Jahres um 3 Uhr Nachmittags Schluß der Arbeit und Zahlung.
13. Abrechnung u. s. j. jeder Woche.
14. Abrechnung der Lohn-Arbeiter.
15. Die Abrechnung ist zu erfolgen bis zum Ende des Monats, bei einem Zuschlag von 20 Pf. pro Stunde anzusetzen.
16. Jede Abrechnung ist dem Arbeiter der organisierten Dachdecker zu den Händen zu übergeben. (Sozial: „Drei Dauben“, Nummer 2)
17. Abrechnungen der Arbeiter, welche dem Besende angehören, haben sofort bei den Arbeitern zu werden.

18. Dieser Lohnarif ist mit eventueller Unterschrift des Arbeitgebers in jeder Werkstatt dem Arbeiter zur Einsicht aufzuhängen.

Unter „Verschiedenes“ kann man auch auf den Geheim-Erlass des Grafen Potjomowski zu sprechen und protestierte gegen jede Verklammerung des Koalitionsrechtes.

## Neueste Nachrichten.

**Berlin,** 27. Januar. Die „Nat.-Ztg.“ will wissen, daß von den bevorstehenden Wahlen zuerst die Wahlen zum Abgeordnetenhaus und dann erst, und zwar im Herbst, die Reichstagswahlen stattfinden werden, wenn keine Zwischenfälle eintreten.

Wie dem „Berl. Localan.“ aus Tientan-Fort in der Kiautschaubucht gemeldet wird, ist auf dem äußersten deutschen Paffen in Tsimo in der Nacht zum Montag ein Wachposten und zwar der Matrose Schulz (vom Kreuzer „Kaiser“) von chinesischen Gefinde ermordet worden. An dem Ort der Tat und nach der Stadt Kaufchau sind Compagnien detachiert worden.

**Wien,** 27. Januar. Der Prozeß gegen den Schutzmann Kiefer wurde nach zweitägiger Dauer gestern Abend, nachdem der Staatsanwalt auf Freisprechung plaidiert hatte, auf morgen Freitag vertagt.

**Paris,** 27. Januar. Die Kammerwahlen sind auf den 8. Mai anberaumt.

**London,** 26. Januar. Die „Times“ meldet aus Peking, der russische Geschäftsträger dringe auf sofortige Ablehnung der Bedingungen der britischen Anleihe. Er erklärte dem Tsing-li-Damen Russlands Verkäuflichkeit, die Anleihe zu denselben finanziellen Bedingungen zu verschaffen, wie sie von England angeboten wurde. Der französische Geschäftsträger unterstützte ihn.

## Standesamtliche Nachrichten.

Vom 26. Januar.

Geschlektungen. II. Weichensteller Wilhelm Seitz, ev. Neue Tantenstraße 72, mit Theresia Obst, kath., Trebnitz. — Schlägler Wilhelm Tyrod, ev., Berlin, mit Martha Pöpsel, ev., ebenda. — III. Gärtner Arthur Merwa, kath., Rogplatz 15, mit Anna Hein, kath., dieselbst. — Monteur Friedrich Knapp, kath., Gertrudenstraße 6, mit Mathilde Dreßler, ev., das. — Comptoirbedienter August Kaufmann, kath., Schweißbäder, mit Marie Kaufmann, kath., Heinrichstraße 16. — Drechsler Robert Junge, freireligiös, Gellhornstraße 23, mit Pauline Kabe, geb. Dombrowsky, kath., Gellhornstraße 51. — Kaufmann Robert Altmir, kath., Kleine Scheitnigerstraße 12, mit Gertrud Schadel, ev., Mehlgaße 45. — Maurermeister August Reichmann, kath., Heinrichstraße 4, mit Ernestine Heßig, geb. Hüner, ev., Wilhelmstraße 3. — Schneidermeister Eduard Münch, ev., Bismarckstraße 35, mit Ida Baum, ev., Weißgerbergasse 26. — Restaurateur Carl Duner, ev., Heinrichstraße 19, mit Clara Schäfer, geb. Werner, ev., Rosenballestraße 4. Geburten. I. Kutscher Carl Kog, kath., S. — Kutscher Eduard Hode, kath., S. — Schlosser Paul Heine, kath., S. — Haushälter Hugo Richter, kath., 2 Töchter. — Kutscher Alexander Braumann, kath., S. — Arbeiter Johannes Bräse, kath., S. — Fleischer Paul Ritter, kath., S. — Arbeiter Gottlieb Seibel, alt-luth., S. — Ladierer Robert Otto, ev., T. — Kaufmann Rerich Schottländer, jud., T. — Buchhalter Otto Holzhauser, ev., T. — Barbier Hugo Lehmann, ev., S. — Fleischermeister Paul Koch, ev., S. — II. Laternenwärter Friedrich Wrämg, ev., S. — Fleischermeister Max Grieb, ev., T. — Korbmacher Carl Kög, ev., S. — Holzwarenfabrikant Heinrich Sportleder, ev., S. — Kutscher Joh. Papp, kath., T. — Arbeiter Gottlieb Blaise, ev., T. — Hutmacher Oscar Milke, kath., T. — Arbeiter August Klewas, ev., T. — Maler Franz Wagner, kath., T. — Schlosser Paul Bura, ev., S. — III. Restaurateur Albert Schenfeld, ev., S. — Arbeiter Johann Guttmann, kath., T. — Lederfabrik August Kattge, evang., S. — Kupfermeister Carl Ranjog, ev., T. — Arbeiter Josef Pasche, kath., S. — Schlosser Hermann Freier, ev., T. — Schornsteinfeger Arthur Wolff, ev., S. — Schmied Gustav Schöhl, ev., S. — Vorkeschändler Ferdinand Heib, ev., S. — Arbeiter Carl Lachmann, kath., T. — Comptoirist Eugen Lazar, ev., T. — Zimmermann Adolf Hoffmann, kath., Tochter. Todesfälle. I. Schuhmachermeister Hugo Heimann, 86 J. — Arbeiter Carl Wiesner, 53 J. — Haushälterinwitwe Ida Stura, geb. Thamm, 42 J. — Erna, T. des Kutschers Heinrich Schmidt, 7 M. — Paul, S. des Haushälters Paul Sugiß, 1 J. 8 M. — Arbeiter Adolf Ziegenbals, 57 J. — Kaufmann Heinrich Hofmann, 60 J. — Porzellanmalterinwitwe Emilie Schulte, geb. Falk, 77 J. — II. Eugenie Thomas, ohne besonderen Stand, 29 J. — Friseurin Damenschneider August Richter, 77 J. — Dienstmädchen Be. ha Stelz, 20 J. — Richard, S. des Arbeiters Carl Edelert, 11 M. — III. Schneidermeister Pauline Galter, geb. Köhrchen, 49 J. — Restaurateur Friedrich Wolf, 48 Jahre.

## Achtung, Parteigenossen!

Um Irrthümer zu vermeiden, geben wir hiermit den Genossen zur Kenntlich, daß die Parteizettelchen pro 1898 noch nicht angefertigt sind. Die Vertrauenspersonen.

## Arbeitslose Genossen,

welche am Tage der Gewerbegerichtswahl (2. Febr.) als Stimmgeltende inthätig sein wollen, melden sich umgehend bei J. Kühnel, Louisenplatz 10 II.

**Stadttheater.**  
Donnerstag: Nachmittags 3 1/2 Uhr:  
„Anna von Barabiel“.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
Der Feiertag des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers, bei welchem einander Haus- und die fliegende Holländer.  
Freitag: „Die Zauberflöte“.

**Lobetheater.**  
Donnerstag: „Die Kaiserin“.  
Freitag: „Die Kaiserin“.  
Freitag: „Jugendfreude“.

**Vollstueckungen im Thalia-Theater.**  
Donnerstag, den 27. Januar:  
Scene 1. A. Schilling.  
„Marie Stuart“.  
Freitag, den 28. Januar:  
Scene 1. A. Schilling.  
„Marie Stuart“.

**Ohlau.**  
Herrn Herrmann  
M. Kohnen haben wir  
zu einem  
35. Geburtstag  
herzlich Glückwünsche.  
Von Kohnen u. Sohn

**Ohlau.**  
Sonntag, den 30. Januar. Nachm. Punkt 3 Uhr  
im Gottesdienste nachfolgend:  
Wichtige öffentliche  
Bemerkung.

**Die Volkensgabe**  
Socialismus u. sociale  
Bewegung im neun-  
zehnten Jahrhundert  
von  
Werner Sombart.  
Preis 50 Pf.  
In jedem Buchh.  
Erhalten oder Lehrling.  
Vertrieb: Kieckhorst.  
Donnerstag, den 27. Januar  
Veranstaltung der Arbeiter, Student  
Kieckhorst u. Sohn, Kieckhorst  
Kieckhorst am 27. Januar, in der  
Kieckhorst, Kieckhorst u. Sohn  
Kieckhorst, Kieckhorst u. Sohn  
Kieckhorst, Kieckhorst u. Sohn

**Ohlau.**  
Die Diebe  
von Karl Lohse 2 Bde. Neu  
ganz neu herausg. Reparat  
schon. Waich. Krause,  
Schneidmüllerstr. 2 u. 4. Ecke  
rechts 2. Haus. Ueber. Kowal  
Beh. 8-9 T. 3000

**Sozialdemokratisches  
Liederbuch**  
in Max Kegel.  
Preis 10 Pf.  
Vertrieb in der Exped. d. „V.“

**Für ganz Dide,  
Herren,  
Winter-Joppen  
für ganz Dide,  
sabelhaft billig  
nur 7 1/2 Mark,  
Goldene 7 1/2,  
L. St. Dämmung 7 1/2.**

**Für ganz Dide,  
Herren,  
Für Damen.  
Gamaschen, 1,750  
Hochgl. glatt, fest  
eleg. mit Besatz 7,50  
verzügl. Kofleder 8,50  
Fischfelle 6,00  
Fisch-Comptoirschuhe 3,50  
Gummischuhe, russ. 3,50  
Fischschuhe 1,25  
Haar-, Schaft-, Pril-, Haarhalb-, Gummischuhe,  
sind vorrätig in soliden Preisen.  
Für Kinder: Hohe, warme Stiefel 1,00, etc. mit  
Fisch 1,50, robuste Fischstiefel 1,40,  
Fischschuhe 0,75, Gummischuhe 1,25.**  
**Ludwig Herz, Breslau,**  
Blücherplatz 4.  
**Hamburger Parteitags-Protokoll.**  
zu beziehen durch die  
**Expedition der „Volksrecht“**